

Jugend wünscht sich modernere Gottesdienste

Umfrage Die meisten jungen Leute glauben an etwas Höheres. In die Kirche gehen sie deshalb aber noch lange nicht

VON CLAUDIA HAMBURGER

Donauwörth Wenn im Landkreis ein Jugendgottesdienst gefeiert wird, dann wird meist Lichttechnik eingesetzt, ein aktueller Musik- oder Videoclip gezeigt und eine Musikgruppe ersetzt den Organisten. Das



Was bewegt die Jugend?

berichtet Wolfgang Rauch – und er muss es wissen. Der Jugendseelsorger für die katholischen Dekanate Donauwörth, Nördlingen und Dillingen ist jedes Jahr an der Organisation von etwa zwölf solcher Gottesdienste beteiligt. Sie sind moderner, zeitgemäßer. Und genau das wünschen sich die jungen Menschen im Landkreis auch für den „normalen“ Gottesdienst.

Das ist eines der Ergebnisse der Jugendumfrage, die unsere Zeitung durchgeführt hat. Die Teilnehmer schrieben auf die Frage, was sich an der Kirche ändern müsste, damit sie für sie interessanter wird, dass die Gottesdienste „aktueller“, „moderner“ und „jugendfreundlicher“ gestaltet werden sollten. Manche wurden dabei noch konkreter: Sie gaben an, dass sie sich einen Gospelchor wünschen und mehr Mitgestaltung. Manche fänden eine wärmere Kir-

che gut und Gottesdienste zu anderen Uhrzeiten: „Die Kirche ist für mich interessant. Aber nach dem Feiern schlafe ich öfter länger oder es sind Vereinsevents zur Kirchenzeit“, so eine Antwort.

Trotzdem gehen immerhin 16 Prozent der befragten Jugendlichen wöchentlich oder zumindest mehrmals im Monat in die Kirche. Für die restlichen 84 Prozent, also den Großteil der Befragten, scheint die Kirche nicht so interessant zu sein: Sie gehen seltener oder gar nie (30 Prozent) in die Kirche. Das deckt sich mit den Erfahrungen, die Pfarrer Wolfgang Rauch in seinen Gottesdiensten macht: „Dass nicht so viele junge Leute in die Kirche gehen, kann beziehungsweise muss ich leider bestätigen.“

Dennoch gaben mehr als zwei Drittel der 14- bis 25-Jährigen an, an einen Gott zu glauben. 32 Prozent verneinten die Frage nach dem Glauben an etwas Höheres. Es scheint, als habe die Kirche ihre Deutungshoheit über den Glauben verloren. „Ich brauche keine Kirche, um an Gott zu glauben“, schreibt dementsprechend einer der Teilnehmer der Umfrage. Und ein anderer: „Ich brauche keinen Ort, um meinen Glauben auszuleben.“

Kann der Glaube also auch unabhängig von der Kirche existieren?

„Es kommt darauf an, was mit Glaube gemeint ist“, meint Seelsorger Rauch. „Wenn damit der christliche Glaube gemeint ist, dann ist uns dieser von der Kirche mit auf den Weg gegeben worden. Dann gehören diese beiden Elemente zusammen.“ Die Kirche sei als Glaubensgemeinschaft wichtig, da sie immer wieder neue Impulse gibt. Schließlich bedeute Glaube auch, auf dem Weg zu sein und im Glauben zu wachsen. „Aber er kann ja auch weiter, allge-

meiner gefasst werden: als Glaube an eine höhere Macht. Dafür brauche ich die Kirche hingegen nicht unbedingt.“

Durch seine Arbeit wisse Rauch, dass Jugendliche sich durchaus mit Glaubens- und Lebensfragen beschäftigen. „Nicht unbedingt im kirchlichen Umfeld, aber an anderen Orten, zum Beispiel daheim, besprechen sie solche Themen.“

Dass viele junge Menschen mit der Kirche nur wenig anzufangen

wissen, erklärt sich Rauch unter anderem mit der Liturgie und ihrer symbolischen Sprache: „Der moderne Mensch hat generell ein Problem mit der Symbolsprache.“ Das scheint auch für die Umfrageteilnehmer der Fall zu sein. Einige von ihnen gaben an, dass die Kirche „zu kompliziert“ sei und „weniger steife Abläufe“ haben sollte. Einer schrieb, sie solle sich entfernen „von den konventionellen, eingefahrenen Regeln und Bräuchen“. Auch das angeschlagene Image der katholischen Kirche scheint einen Einfluss auf die jungen Menschen aus der Region zu haben. So kritisieren sie einige der grundlegenden Einstellungen: zum Beispiel den Zölibat, den Umgang mit Homosexuellen und die Einstellung gegenüber Verhütung und Abtreibung. Wolfgang Rauch sagt dazu: „Bei aller gerechtfertigten Kritik: Bei uns ist man immer sehr fixiert auf das Negative – das sehe ich auch bei den Erwachsenen. Sie sollten den Blick auch auf das Positive richten.“

Das können zum Beispiel die christlichen Werte sein. So schreibt ein befragter Jugendlicher: „Ich weiß nicht, ob ich an Gott glaube. Aber das ist auch nicht entscheidend, es geht mir eher um Menschlichkeit, Unterstützung, Gemeinschaft und Halt zu Lebzeiten.“

Die Umfrage im Überblick

● Wer hat an der Umfrage teilgenommen?

Teilgenommen haben 222 junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren aus dem Landkreis Donau-Ries. Bei 52 Prozent der Befragten handelte es sich um junge Frauen, 48 Prozent waren junge Männer. Die Teilnehmer waren im Durchschnitt 20 Jahre alt.

● Wie konnten die Jugendlichen teilnehmen?

Die Umfrage wurde mithilfe eines Online-Fragebogens durchgeführt. Es gab sowohl offene Fragen, bei denen die Jugendlichen ihre Antworten notieren konnten, als auch solche, wo sie aus vorgegebenen Antworten wählen konnten.

● Ist die Umfrage repräsentativ?

Nein, die Umfrage kann keine Repräsentativität für sich beanspruchen. Denn Umfragen sind nur dann repräsentativ, wenn die Teilnehmer zufällig oder nach bestimmten Verfahren ausgewählt wurden. Bei unserer Umfrage konnten die Jugendlichen selbst entscheiden, ob sie teilnehmen.

● Sagen die Zahlen dennoch etwas aus?

Ja. Auch wenn die Zahlen nicht repräsentativ sind, lässt sich aus ihnen ein Trend ablesen. Alle Online-Umfragen verfahren nach diesem Prinzip. Auch sie geben Stimmungen in der Gesellschaft wieder.